

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Bettina, lieber Bernd, lieber Georg, lieber Thorsten,

„Kommunen sind die Heimat der Menschen und das Fundament des Staates.“ Dieser Satz leitet die Einladung zur heutigen Veranstaltung ein. Und ich möchte ihn ausdrücklich unterstreichen.

Deswegen müssten die Kommunen und ihre Bedürfnisse eigentlich auf allen Ebenen absolute Priorität genießen.

Allerdings möchte ich darauf hinweisen, dass in der Bevölkerung – und vor allem auch bei Kommunalpolitikern – leider ein anderer Eindruck entsteht.

Es scheint, dass übergeordnete Themen, wie ein Bankenrettungsschirm, schnell gelöst werden können.

Bei den Problemen vor Ort sieht es leider zu oft anders aus.

Schlaglöcher in den Straßen, bröckelnde Brücken oder veraltete Toiletten in Schulgebäuden können erst nach endlosen Planungs- und Genehmigungsverfahren behoben werden – oder es fehlt das nötige Geld.

Deswegen ist es auch schwierig Bürgern zu erklären, weshalb man Rettungspakete für Industrieunternehmen oder ganze Staaten innerhalb weniger Tage schnüren kann

aber eine vernünftige Busverbindung zwischen zwei Orten aufgrund einer Landesgrenze selbst nach Jahrzehnten nicht zu realisieren ist.

Dabei sind Regierungen in Bund und Land nicht untätig. Sie legen unzählige Förderprogramme auf. Warum werden die nur schleppen abgerufen?

Naja, starten Sie mal ein Genehmigungsverfahren für die Installation eines historischen Mühlrades inkl. 200m Verrohrung. Sie werden Interessantes erleben.

Noch besser wird es, wenn die Projekte umfangreicher werden – Kindergartenneubau, Schaffung von sozialem Wohnraum, Stadtumbauprojekte, Neubau eines Feuerwehrhauses oder Erneuerung der Trinkwasserversorgung.

Oder suchen Sie mal Personal für die im Koalitionsvertrag zugesicherte Ganztagsbetreuung in Schulen.

Oder versuchen Sie mal ohne Anliegerbeiträge die Infrastruktur aufrechtzuerhalten.

Oder versuchen Sie mal mit einem großen Anbieter Verträge über einen zeitnahen Breitbandausbau abzuschließen.

Es ließe sich fast endlos weiterführen.

Die Entscheidungen müssen sich stärker am „Vor-Ort-machbaren“ orientieren.

Es genügt nicht, Fördertöpfe bereitzustellen.

Die Kommunen müssen auch in die Lage versetzt werden, Projekte umzusetzen.

Hierzu ist eine bessere Finanzausstattung notwendig, um den gemeindlichen Eigenanteil und das notwendige Personal tragen zu können.

Es ist aber auch wichtig, dass Genehmigungshürden abgebaut werden. Von so manchem Projekte – inkl. Förderung – lassen Kommunen ihre Finger, weil sie die endlosen Genehmigungsverfahren scheuen.

Das sind nur einige Problemstellungen, vor denen Kommunen stehen.

Ich möchte mein Grußwort aber dazu nutzen meiner Hoffnung Ausdruck zu verleihen, dass es genau diese Veranstaltungen sind, die Mut machen, dass die Belange der Kommunen wahrgenommen werden und in das konkrete Politische Handeln einfließen.

Die Referenten der heutigen Veranstaltung sind allesamt erfahrene Kommunalpolitiker und kennen die Probleme, Zwänge, Hoffnungen aus eigener Erfahrung.

Ich finde es sehr wichtig, dass Ihr euch des ländlichen Raums annehmen wollt und dass ihr einen Fokus auf die länderübergreifende Zusammenarbeit legt.

Hier besteht ein großes Potential für eine kommunale Zusammenarbeit zum Wohle der Menschen vor Ort.

Das Ermöglichen des Schulbesuchs im Nachbarort sollte eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein. Für Kinder aus der Verwaltungsgemeinschaft Flörsbachthal sieht das etwas anders aus. Den Schulbesuch im benachbarten Frammersbach zu ermöglichen wäre ein wichtiger Ansatzpunkt.

Zur Sicherstellung der Versorgung der Bürger muss die interkommunale Zusammenarbeit weiter gestärkt werden.

Bisher macht diese in der Regel an der Landesgrenze halt. Das muss sich ändern. Diese Problematik wird durch solche Veranstaltungen vielleicht stärker in den Fokus gerückt.

Wie ihr seht, Themen gibt es ausreichend.

Deswegen freut es mich, dass für diese Veranstaltung der SPD-Bundestagsfraktion Frammersbach als Tagungsort gewählt wurde.

Unsere Kommune, mit ihren 4.500 Einwohner ist insgesamt sehr gut aufgestellt.

Ein starkes Gewerbe bietet viele Arbeitsplätze.

Die Betreuung unserer Kinder ist von der Krippe bis zur Mittelschule gesichert.

Allgemeinmediziner, Zahnarzt und Physiotherapeuten betreiben Praxen im Ort.

Die Nahversorgung ist gesichert.

Die Lebensqualität wurde in den vergangenen Jahren enorm aufgewertet.

So konnte dem Abwärtstrend der späten 1990er und frühen 2000er Jahre entgegengewirkt werden.

Ich möchte aber nicht verhehlen, dass dies mit enormen finanziellen Anstrengungen verbunden war und ist.

Mit Mitteln aus dem Bund-Länder-Förderprogramm „Stadtumbau West“, welches im ersten Kabinett Schröder auf den Weg gebracht wurde, ist es aber dennoch zu stemmen.

Frammersbach hat in den letzten Jahren sein Gesicht deutlich verändert und dem Abwärtstrend spürbar entgegengewirkt.

Auch, wenn natürlich noch viele Baustellen anstehen – Kindergartenneubau, Feuerwehrgerätehaus Habichsthal, Umgestaltung des Friedhofs, Erhalt des Schwimmbads, um nur einige zu nennen - können wir insgesamt optimistisch in die Zukunft blicken.

Wir sind an einer guten Zusammenarbeit mit Akteuren aller politischen Ebenen interessiert und hoffen auf ihr offenes Ohr!

Ich heiße Sie alle in Frammersbach herzlich willkommen und wünsche der heutigen einen guten Verlauf mit vielen spannenden Diskussionen.